

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Band: 60 (1984)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen VSB = Communications de l'ABS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Zu den Einzelwerk-Aufnahmen:

Titelaufnahmen für die einzelnen auf einer Compact Disc vorhandenen Kompositionen nach ISBD-Regeln zu redigieren wäre durchaus denkbar. Nur sollten in der entsprechenden bibliographischen Beschreibung *alle* Informationen auf das zu beschreibende Einzelwerk bezogen sein. Dies ist jedoch bei den in den beiden Einzelwerk-Aufnahmen gegebenen physischen Beschreibungen (5. Zone) nicht der Fall, beziehen sich diese doch jeweils auf die gesamte Compact Disc (also auf alle auf ihr enthaltenen Werke) und nicht auf das in der Aufnahme zu erfassende Werk.

Eine für die Identifikation der Compact Disc äußerst wichtige Information fehlt in den vorliegenden Einzelwerk-Aufnahmen: ein Hinweis auf den Hauptsachtitel der Compact Disc, den gemeinsamen Sachtitel «Famous cantatas».

Es sei darauf hingewiesen, daß seit 1977 VSB Katalogisierungsregeln für die Katalogisierung von Beiträgen aus Sammelwerken, von Zeitschriftenaufsätzen usw. vorliegen, die ähnliche Fragen aufwerfen; diese Regeln könnten ohne weiteres für die vorliegenden Fälle herangezogen werden (vgl. VSB Katalogisierungsregeln 1977, § 7.05 und § 7.06). ISBD-Regeln für Zeitschriftenaufsätze und dgl. sind von der IFLA vorgesehen als «ISBD (CP)», d.h. ISBD for Component parts; ein vollständiger Entwurf liegt jedoch zur Zeit noch nicht vor.

Eine Frage zum Abschluß: ist es zu verantworten, eine von der Industrie als praktisch angesehene Terminologie auch in den bibliothekarischen Bereich zu übernehmen? Man hat Mühe, etwa J. S. Bachs «Matthäuspassion» oder Verdis «Requiem» unter der Kategorie «Unterhaltungselektronik» einzuordnen. Man weiß aus der Geschichte, daß falsche Terminologie mitunter eine fatale Wirkung haben kann.

Mireille Geering/Günter Birkner

Mitteilungen VSB - Communications de l'ABS

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES VSB-VORSTANDES

Der VSB-Vorstand befaßte sich in einer kurzen Sitzung vom 28. September 1984 in Lausanne, vorgängig der Generalversammlung, unter anderem mit folgenden Geschäften:

- Themen allgemein interessierender Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften sollen künftig in den Nachrichten bekanntgegeben werden (Terminkalender). Damit können auch interessierte Mitglieder anderer Bibliothekstypen angesprochen werden.
- Zur Herstellung engerer Beziehungen zwischen der VSB und der Vereinigung Schweizerischer Archivare (VSA) werden künftig regelmäßige Begegnungen zwischen Vorstandsdelegationen der beiden Vereinigungen stattfinden.
- Arbeitsgruppe für Kartenkatalogisierung wird neu unter dem Namen «Arbeitsgruppe der Kartenbibliothekare» die Entwicklung auf dem Gebiet der Sammlung und Erschließung von topographischen Karten weiterverfolgen.
- Erneut befaßt sich der Vorstand mit der Finanzierung des VZ 7. Neue Gesichtspunkte sind nicht aufgetreten; ein Beschluß ist erst an der Sitzung des 21. Novembers 1984 zu fassen.
- Die Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken studiert in Zusammenarbeit mit der Kommission für Universitätsbibliotheken der Schweizerischen Hochschulkonferenz Mittel und Wege, um auch die Ausbildung der akademischen Bibliothekare sicherzustellen. Dazu ist aber eine engere Koordination zwischen den VSB-Gremien einerseits und den Organen der Hochschulkonferenz andererseits notwendig.
- Neben organisatorischen Fragen für die Generalversammlung 1984 kommt schließlich auch die Generalversammlung 1985 in St. Gallen zur Sprache, die vom 26.–28. September stattfindet, erstmals versuchsweise vom Donnerstagnachmittag bis Samstagnachmittag. Unbestritten ist, daß eine neue Form der Veranstaltung gefunden werden muß, mit andern Worten, sie muß vermehrt Arbeitstagung werden. Anregungen zu Themen und zur Gestaltung werden vorgebracht; der Vorstand beschließt, auch die Fortbildungskommission zur Vorbereitung des Anlasses beizuziehen. Es soll versucht werden, aus dem Umstand, daß St. Gallen Sitz der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist, Nutzen zu ziehen. tr

83. GENERALVERSAMMLUNG VSB 1984 IN LAUSANNE

PROTOKOLL

Der Präsident, Philippe Monnier, eröffnet am 29. September kurz nach 16 Uhr im großen Auditorium der Faculté des sciences humaines der Universität Lausanne die Generalversammlung. Gegen 200 VSB-Mitglieder haben den kurzen Weg von der EDV-Ausstellung in den Räumen der BCU unter die Füße genommen, um sich auch den statutarischen Vereinsgeschäften zu widmen. Mit einem kurzen Rückblick auf die Zeit von 1964, dem Expo-Jahr, als die Bibliothekare letztmals in Lausanne tagten, leitete der Präsident die Generalversammlung ein. Die zwanzig Jahre sind nicht nur spurlos an der Vereinigung vorbeigegangen, sondern haben auch sichtbare Zeichen in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Waadt hinterlassen, hervorstechend vor allem in der neuen Universität und der neuen Universitätsbibliothek von Dorigny-Lausanne, letztere mit den neuesten Errungenschaften der Bibliothekstechnologie versehen. Nicht geändert hat sich die Leitung

der Bibliothek in der Person von Jean-Pierre Clavel; ihm und seinen Mitarbeitern ist für den großen Einsatz und die gelungene Ausstellung anlässlich der Generalversammlung herzlich zu danken. Nicht geändert hat sich die gute Tradition der Vereinigung, zu ihrem wichtigsten Anlaß des Jahres jeweils Gäste aus den befreundeten Organisationen und aus dem Ausland einzuladen. Sie beehren die VSB mit ihrer Präsenz an diesem oder jenem Teil des Anlasses. Die Behörden des Kantons Waadt haben Mademoiselle Laurette Wettstein, chef du Service de l'enseignement supérieur, des affaires culturelles et des cultes, entsandt, die Stadt Lausanne hat Monsieur M. Meylan, municipal, Directeur des Travaux, und die Standortgemeinde Ecublens hat ihren Syndic, Monsieur Jacques Masson, zur Begrüßung delegiert. Die Vereinigung Schweizerischer Archivare ist durch M. Jean-Pierre Chapuisat von den Archives cantonales vaudoises vertreten, die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation durch ihren Präsidenten, Herrn Rolf Schmid, der Schweizerische Buchhändler- und Verleger-Verband ebenfalls durch seinen Präsidenten, Herrn Dr. Heinrich Aebli aus Glarus, und die Schwesterorganisation in der Westschweiz, die Société des libraires et des éditeurs de la Suisse romande, durch Monsieur H. de Perrot, Buchhändler in Genf. Ebenso willkommen sind die Vertreter der Presse, die über den bibliothekarischen Hauptanlaß des Jahres berichten. Ob es dieses Jahr die EDV-Ausstellung war oder die im Ausland legendäre *Ambiance* schweizerischer bibliothekarischer Veranstaltungen, die wiederum eine stattliche Zahl ausländischer Kollegen nach Lausanne zu locken vermochte, ist nicht zu ermitteln.

Aus Deutschland angereist kamen die Herren Dr. Hanspeter Geh von der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, zugleich hoher IFLA-Repräsentant, ebenfalls aus der württembergischen Metropole Jürgen Hering von der Universitätsbibliothek, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare, aus Frankfurt Manfred Rothe für den Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken, aus Berlin die Vorsitzende des Verbandes Deutscher Diplombibliothekare, Ulla Usemann-Keller, aus Regensburg Dr. Max Pauer, von der dortigen Universitätsbibliothek, und von der Universitätsbibliothek Augsburg Dr. Hans-Burkhard Meyer in seiner Eigenschaft als Schriftführer des Vereins Deutscher Bibliothekare. Das östliche Nachbarland zeigte heuer besonderes Interesse und war durch den Präsidenten der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, Hofrat Dr. Ferdinand Baumgartner von der Universitätsbibliothek Wien, durch die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, Frau Dr. Magda Strebl, durch Maria Razumovsky, ebenfalls von der österreichischen Nationalbibliothek, und durch Marylène Stock, Mitarbeiterin an der Bibliothek der Technischen Universität Graz vertreten. Italien entsandte zwei Delegierte: Dott. Attilio Mauro Caproni von Salerno und Dott. Stefania Murianni vom *Catalogo unico* der Biblioteca nazionale di Roma. Zur guten Tradition gehört bereits die Anwesenheit von Mademoiselle Claudine Lehmann von der *Association des bibliothécaires français* und nicht zu vergessen ist der Gastreferent der Veranstaltung, Marc Chauveinc von der *Bibliothèque nationale* in Paris. Die *British Library* entsandte wiederum Miss Andrea Polden, und schließlich verfolgte eine Delegation aus dem Aostatal die EDV-Vorführungen und die VSB-Tagung.

Entschuldigt haben sich ebenfalls die eingeladenen Herren Dr. Rudolf Frankenberg, Präsident des Vereins Deutscher Bibliothekare, Universitätsbibliothek Augsburg, Prof. Dr. Wolfgang Kehr von der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.,

Dr. Joachim Stoltzenburg von der Universitätsbibliothek Konstanz, Dr. Josef Daum von der Technischen Universitätsbibliothek Braunschweig sowie Helmut Sontag von der Technischen Universitätsbibliothek Berlin. Die Einladung wurde in der gelösteren Atmosphäre des abendlichen Banketts durch Dr. Hans-Peter Geh in launigen Worten bestens verdankt.

Der Gastgeber der Veranstaltung, Jean-Pierre Clavel, Direktor der BCU Lausanne, heißt die Teilnehmer ganz herzlich in seiner Bibliothek willkommen und stellt einige humorvolle Überlegungen zur Entstehung der neuen Bibliothek in Lausanne-Dorigny an (Begrüßungsansprache von J.-P. Clavel auf Seite 365).

Besondere organisatorische Maßnahmen sind für den geschäftlichen Teil der Generalversammlung nicht erforderlich. Die vorgelegten Traktanden erfordern keine Wahl von Stimmezählern, ebenso braucht das vorbereitete Abstimmungsmaterial den Teilnehmern nicht ausgeteilt zu werden.

Zur Traktandenliste sind innerhalb der statutarisch vorgeschriebenen Fristen keine Ergänzungen oder Änderungswünsche vorgebracht worden, ebenso erfolgen keine spontanen Wünsche aus dem Teilnehmerkreis; die Traktandenliste ist damit genehmigt. In einem Brief an den Präsidenten haben sich die Vorsitzenden der Regionalgruppe Westschweiz der VSB sowie der AGBD darüber beschwert, daß für diese Generalversammlung keine Simultanübersetzung vorgesehen sei. Der Präsident stellt dazu fest, daß die zur Verhandlung anstehenden Themen den kostspieligen Einsatz einer Simultanübersetzung (sie muß ungeachtet der Dauer der GV jeweils für einen ganzen Tag bezahlt werden) nicht rechtfertigen. Der Vorstand hat sich mehrmals mit der Angelegenheit befaßt und hat die grundsätzliche Einführung der Simultanübersetzung mehrheitlich abgelehnt. Von Fall zu Fall soll entschieden werden, ob die Verhandlungsgegenstände diesen Komfort auch wirklich erfordern. Für dieses Jahr hat der Vorstand beschlossen, versuchsweise die Voten zusammenfassend in der jeweils andern Sprache wiedergeben zu lassen, und zwar durch einen Vertreter der entsprechenden Sprachgruppe. Sollte sich dieses Verfahren bewähren, käme es immer dann zum Einsatz, wenn auf die integrale Simultanübersetzung verzichtet wird.

Verhandlungen

1. Protokoll der 82. Generalversammlung in Basel

Das Protokoll wird mit dem besten Dank an den Protokollführer, Willi Treichler, einstimmig gutgeheißen.

2. Jahresbericht des Präsidenten

Im Sinne einer Ergänzung zum gedruckten Jahresbericht in den Nachrichten möchte der Präsident auf einige besondere Ereignisse und Probleme hinweisen, die das vergangene Geschäftsjahr geprägt oder seit der Abfassung des gedruckten Berichts besondere Bedeutung erhalten haben. Zum gedruckten Bericht selber muß sich der Präsident entschuldigen, daß er nur in französischer Sprache vorliegt. Terminliche Gründe haben eine rechtzeitige Übersetzung leider verunmöglichlicht.

Als besonders erfreuliche Tatsache ist die seit Jahren andauernde, konstante Zunahme der Mitglieder der Vereinigung zu werten; eine Tatsache, die die ungebrochene Anziehungskraft und Vitalität des bibliothekarischen Berufsverbandes

der Schweiz unterstreicht, der sich im letzten Jahr bekanntlich auch den Volontären geöffnet hat. Es ist nicht zu verkennen, daß eine derart angestiegene Mitgliederzahl den Verein auch vor zunehmende administrative Belastungen stellt.

Im Berichtsjahr beklagt die VSB den Hinschied von fünf Mitgliedern: Olga Heini, Zürich; Jutta Zimmermann, Luzern; Kurt Heimgartner, Waltenschwil; Dr. Rudolf Steiger, Zollikerberg; Dr. Walter Willy, Zürich.

Walter Willy hat unermessliche Verdienste erworben beim Ausbau der ETH-Bibliothek in Zürich, bei der Herausgabe des Verzeichnisses medizinischer Zeitschriften und in der Kommission für Urheberrechtsfragen der VSB. Mit seinem Hinschied hat die Schweiz einen engagierten Bibliothekar verloren. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen.

Im Mittelpunkt der Beratungen des Vorstandes in den letzten Monaten stand die Herausgabe des (automatisierten) VZ 7, wozu von der Schweizerischen Landesbibliothek eine Offerte vorliegt. Sie beabsichtigt, das Verzeichnis mit Hilfe des von ihr gewählten Systems ETHICS (entwickelt an der ETH-Bibliothek Zürich) herauszugeben. Sie legt dafür auch einen Finanzierungsvorschlag vor, der im wesentlichen die Verwendung der Gelder im sogenannten VZ-Fonds vorsieht. Der Vorstand sah sich vor die Aufgabe gestellt, innerhalb nützlicher Frist die nötigen Entscheidungen zu treffen, um das Vorhaben nicht allzusehr hinauszuzögern. Vor dem Hintergrund der großen Erfahrung, die sich die Landesbibliothek bei der Vorbereitung der letzten drei Ausgaben erworben hat, und im Vertrauen darauf, daß auch die geplante neue Herstellungsweise zum Erfolg führen wird, hat der Vorstand für den Vorschlag der Landesbibliothek optiert. Sollte bis Ende November kein gleichwertiger, wesentlich günstigerer Vorschlag vorliegen, wird der Vorstand endgültig den Auftrag der Landesbibliothek übertragen.

Sinn, Zweck und äußere Form der Generalversammlung der VSB bildeten ferner Gegenstand von Überlegungen, die der Vorstand für zukünftige Jahrestagungen anstellte. Eindeutig steht fest, daß die Mitglieder mehr und mehr eine Fortbildungsveranstaltung wünschen und dabei einen Meinungsaustausch über Berufsfragen pflegen möchten. Der sonntägliche Ausflug leidet seit einigen Jahren unter einem permanenten Verlust an Sympathie. Viele Mitglieder beklagen sich darüber, daß der gesellschaftliche Teil langsam finanziell unerschwingliche Dimensionen annimmt. Die VSB ist bald die letzte Organisation, die ihre Jahrestagung noch über das Wochenende abhält. Eine Änderung der äußeren Form der Generalversammlung wird daher zwingend, und zwar eindeutig in Richtung Fortbildungstagung. Versuchsweise wird nun im nächsten Jahr die Generalversammlung von Donnerstagnachmittag bis Samstagvormittag dauern. Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag sind Fortbildungsveranstaltungen gewidmet, der Freitagnachmittag wird der statutarischen Generalversammlung dienen, am Freitagabend wird ein gemeinsames Nachtessen die Teilnehmer vereinen, und am Samstagvormittag kann nochmals eine Sachveranstaltung angeschlossen werden. Selbstverständlich sind auch Tagungen von Arbeitsgemeinschaften, Kommissionen oder Arbeitsgruppen möglich, ebenso Besichtigungen von Bibliotheken und anderen Institutionen. Der Samstagnachmittag und der Sonntag stehen sodann jedem Teilnehmer frei für eigene Ausflüge in die Umgebung des Tagungsortes. Diese neue Form verlangt ein zentrales Tagungsthema, um das sich die Veranstaltungen gruppieren können. Dieses Modell stützt sich auf Vorbilder des benachbarten Auslandes, und die schweizerischen Bibliothekare werden sicher in der Lage sein, ihre Jahrestagung

in ähnlicher Form durchzuführen. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Form der Generalversammlung bedeutende Mehrarbeit seitens der Organisatoren erfordert. Sollte sich die neue Formel nicht bewähren, kann 1986 wieder auf die traditionelle Gestaltung zurückgegriffen werden. Verschiedene Mitglieder werden es bedauern, wenn sie durch den Beginn am Donnerstagnachmittag an der Teilnahme verhindert sein sollten. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Generalversammlung nach neuem Modell eindeutig den Charakter einer Arbeits- und Fortbildungstagung trägt und daß demnach die Arbeitgeber alles Interesse daran haben sollten, wenn von diesem Angebot profitiert wird. In einem Beruf, der sich zur Zeit in einem dermaßen raschen Wandel befindet, ist eine berufliche Fortbildung kein Luxus, sondern ein Anspruch, den beim Benutzer und beim Arbeitgeber geltend zu machen die Bibliothekare das Recht haben. Schlimmstenfalls besteht immer noch die Möglichkeit, die Versammlungen alternierend durchzuführen, einmal Donnerstag–Samstag, einmal Freitag–Sonntag.

Zu den publizistischen Aktivitäten der VSB kann der Präsident erfreulicherweise mitteilen, daß die im gedruckten Jahresbericht angekündigten «Richtlinien für Gemeindebibliotheken» inzwischen erschienen sind. Wer die mühevollen Arbeit und den Zeitaufwand für diese Publikation kennt, weiß den verantwortlichen Autoren, an der Spitze Stefan Keller, hohen Beifall zu zollen. Die Arbeitsgruppe für Alphabetische Katalogisierung hat im Laufe des Sommers zwei weitere Faszikel der VSB-Katalogisierungsregeln in deutscher und französischer Sprache publiziert. Die nächste Etappe wird leider eine Verzögerung erfahren, weil das in der Schweiz bei solchen Vorhaben praktizierte Milizsystem endgültig seine Grenzen erreicht hat. Bereits sind einige Universitätsbibliotheken nicht mehr in der Lage, einen Vertreter in die Arbeitsgruppe abzuordnen. Die Komplexität der Probleme und die Überlastung der einzelnen Mitglieder lassen leider die Einhaltung des ursprünglichen Terminplanes nicht mehr zu.

Ähnliche Feststellungen gelten für das Problem der Reform der Ausbildung, sei es für Diplombibliothekare, sei es bei der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten für wissenschaftliche Bibliothekare. Vielen mag der Gang der Dinge zu langsam erscheinen, doch es steht außer Zweifel, daß alle Beteiligten größte Energie und Sachkenntnis investieren, um die Angelegenheit zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Was allen fehlt ist die Zeit, und dies je länger je mehr die dafür qualifizierten Mitarbeiter durch die behördlichen Sparmaßnahmen (Personalstopp) an ihren eigenen Arbeitsplatz gebunden sind, zum Nachteil der beruflichen Zusammenarbeit. Für den Moment gilt es, Prioritäten zu setzen unter den noch so verführerischen Wünschen und berechtigten Anliegen einzelner Mitglieder. Trotz begreiflicher Ungeduld drängt sich eine gemächlichere Gangart auf. Um so mehr verdienen alle, die sich für die Weiterentwicklung des Berufs einsetzen, höchste Anerkennung.

Das Wort wird nicht verlangt. — Mit offensichtlichem Mehr wird der Jahresbericht des Präsidenten von der Versammlung gutgeheißen.

3. Jahresrechnung und Revisorenbericht 1983

Die finanzielle Situation der Vereinigung präsentiert sich äußerst erfreulich: 1983 schließt ebenfalls mit einem Einnahmenüberschuß ab, in Höhe von Franken 13 955.—. Das Resultat ist zustande gekommen dank der Erhöhung der Mitgliederbeiträge für Einzel- und Kollektivmitglieder, dann durch erhöhte Zinseinnahmen

und schließlich durch eine weit günstigere Jahresversammlung 1983 als budgetiert. Zum Ausgabenüberschuß beim Nachrichtenfonds ist zu bemerken, daß im Zusammenhang mit einer Neukonzeption der Nachrichten zusammen mit der SVD auch die finanziellen Probleme geregelt werden.

Das Wort wird nicht verlangt; Joseph Biffiger verliest anschließend den Revisorenbericht, der die Entlastung der Vereinsorgane beantragt. Mit eindeutiger Mehrheit wird die Jahresrechnung gutgeheißen und damit den Vereinsorganen Décharge erteilt. Der Präsident dankt dem Kassier und den Revisoren für die geleistete Arbeit.

4. Festlegung des Jahresbeitrages 1985 für Einzelmitglieder

Angesichts des guten Rechnungsergebnisses beantragt der Vorstand, den Jahresbeitrag für Einzelmitglieder unverändert bei Fr. 30.— zu belassen. J.-P. Dubouloz, Genf, stellt die Frage, ob es nicht möglich wäre, im Mitgliederbeitrag auch unentgeltliche Stelleninserate für Mitglieder in den Nachrichten einzuschließen. Der Präsident nimmt die Anregung zur Kenntnis und stellt die Behandlung der Frage bei der Neustrukturierung der Nachrichten in Aussicht. Die Versammlung stimmt anschließend wiederum mit eindeutiger Mehrheit dem Jahresbeitrag 1985 von Franken 30.— zu.

5. Anträge

Der Vorstand stellt den Antrag auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes. Die VSB ist bisher mit dieser Ehrung äußerst sparsam umgegangen, gibt es doch zur Zeit lediglich ein Ehrenmitglied, Dr. Theodor Salfinger in Basel. Der Vorstand ist der Ansicht, daß die Ehrenmitgliedschaft wirklich nur an Mitglieder verliehen werden soll, die sich in ihrer unentwegten praktischen Arbeit im Stillen Verdienste um das schweizerische Bibliothekswesen und um die VSB erworben haben. Diese Qualifikation trifft im höchsten Maße auf das vorgeschlagene Ehrenmitglied, Hans Steiger aus Bern, zu. Seine Verdienste würdigt anschließend Franz Georg Maier von der Schweizerischen Landesbibliothek in seiner Laudatio (abgedruckt auf Seite 371–373).

Die Generalversammlung stimmt mit Akklamation der Ernennung von Hans Steiger zum Ehrenmitglied der Vereinigung zu.

Hans Steiger bedankt sich mit warmen Worten für die empfangene Ehrung und hebt dabei insbesondere die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Kollegen aller Gremien, in denen er mitwirken durfte, hervor. Er wünscht der Vereinigung weiterhin fruchtbares Wirken im Dienste der schweizerischen Bibliotheken.

6. VSB-Ausbildung: Zwischenbericht zur Fächerplanung

Als Referent französischer Sprache faßt Louis-Daniel Perret das Ergebnis der bisherigen fünf Sitzungen der Arbeitsgruppe zusammen. Die bisherige Formel Praktikum (Volontariat) und Kurs wird beibehalten. Beides soll sich gegenseitig ergänzen. 1983 ist eine zweistufige Ausbildung ins Auge gefaßt worden:

- Die «klassische» Ausbildung, die zum «Diplom VSB» führt. Dabei sind die einzelnen Lehrgegenstände einer gründlichen Reform zu unterziehen.
- Das «eidgenössische» Diplom, das nach allgemeiner Vorstellung vom BIGA anerkannt sein sollte.

Eine weitere Grundbedingung bildet die Beibehaltung der bisherigen Ausbildungsdauer von total zweieinhalb Jahren mit einer Kursdauer von jeweils einem Jahr. Die Arbeit der gemäß Beschluß der VSB-Generalversammlung 1984 eingesetzten Arbeitsgruppe für Fächerplanung, die schließlich elf Mitglieder unter Berücksichtigung aller Landesteile, Sprachen, Bibliothekstypen usw. umfaßte, erstreckt sich nur auf die Grundausbildung, also auf die Ausbildung für das «Diplom VSB».

Für den neuen Jahreskurs sind 400 Stunden vorgesehen, die in elf Fachbereiche aufgeteilt wurden. Die Arbeitsgruppe befaßt sich im Augenblick mit den Lehrinhalten und den Lernzielen der einzelnen Fächer, und es wird nicht einfach sein – L.-D. Perret wiederholt es bei jeder Gelegenheit – die nötigen Dozenten zu finden.

Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, F. Gröbli, faßt die bisherigen Ergebnisse in deutscher Sprache zusammen und stellt gleichzeitig die revidierte Fächertafel mit Stundenzahlen vor, wobei die einzelnen Stundenzahlen noch keineswegs definitiv sind. Anhand eines einzelnen Faches erläutert er das Vorgehen der Kommission bei der Bestimmung von Lehrinhalt und Lernziel. Zu Beginn weist er minutiös nach, wie alle Belange des schweizerischen Bibliothekswesens bei der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe berücksichtigt worden sind.

Zur Aufstellung einer neuen Fächertafel wurde von vorhandenen ausgegangen, wie sie für die Ecole de bibliothécaires, die Zürcher Bibliothekarenkurse und ein Projekt der Vereinigung für Dokumentation bestanden. Nach diesen Vorlagen und mit Berücksichtigung des Ausbildungs-Berufsbildes von 1982 arbeitete jedes Mitglied eine eigene Fächertafel aus, wobei es gewisse Rahmenbedingungen zu beachten galt:

- quantitativ den gesamten Zeitaufwand und das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis;
- qualitativ die Verteilung auf Grund- und Zusatzbildung, Ergänzungsfächer und Fremdausbildung.

Aus der kritischen Vergleichung und Besprechung der individuellen Entwürfe ergab sich Einigkeit über folgende Punkte:

- Auf die Umschreibung der Zusatzausbildung wird vorläufig verzichtet, weil deren stofflicher Inhalt und zeitlicher Umfang noch allzu unbestimmt erscheinen.
- Die Kenntnis der Fremdsprachen und des Maschinenschreibens wird vorausgesetzt, bildet somit keinen Lehrgegenstand.
- Bei 2½ Jahren Ausbildungsdauer wird der Kurs wie bisher grundsätzlich während eines Jahres in 8 Lektionen an einem Wochentag erteilt. Dann sind, unter Berücksichtigung der Ferien, 400 Lektionen möglich, verteilt auf fünf Vierteljahre, wobei das letzte den Ergänzungsfächern vorbehalten bleibt.

Nach dieser Festlegung wurde zunächst der prozentuale Anteil jedes Faches in den einzelnen Entwürfen berechnet, bezogen auf deren Gesamtstundenzahl, die zwischen 570 und 320 schwankte. Zur Ermittlung des prozentualen Durchschnittes eines Faches in sämtlichen Entwürfen wurde sodann das Maximum und das Minimum jeweils gestrichen und aus den beiden nächsten Eckwerten das Mittel gezogen. Die so errechneten Anteile wurden schließlich zum nächsten ganzen Pro-

zent auf- oder abgerundet, um die Teilbarkeit der Stundenzahlen durch 4 zu gewährleisten.

Die Ausarbeitung der Stoffpläne für jedes Fach übernahmen die Mitglieder der Arbeitsgruppe, soweit sie sich dafür zuständig fühlten. Als Muster diente wiederum das Programm der Ecole de bibliothécaires. Jeder Stoffplan enthält demnach eine das Thema verdeutlichende Leitidee, den meist nach Lektionen gegliederten Lehrinhalt und das Lernziel, das bei den Prüfungsfächern mit den Examensanforderungen zusammenfällt. Hinzutreten können Angaben über Lehrmittel, Methode, Kontrolle und Empfehlungen für die Praxis.

Für einige noch ausstehende Stoffpläne dürfte es nicht leicht fallen, einen geeigneten Bearbeiter zu finden. Dennoch rechnet die Arbeitsgruppe, die nach fünf Sitzungen 1984 noch zwei weitere angesetzt hat, mit der Erfüllung ihres Auftrags im Frühling 1985. Zur weiteren Behandlung der Ausbildungsfrage sind danach aufgerufen:

- einerseits Vorstand und Prüfungskommission der VSB, welche für die bereits bestehenden Fächer die Stundenzahlen in Bern, Lausanne/Neuenburg und Zürich einander angleichen, für neu einzuführende Unterrichtsmöglichkeiten suchen oder schaffen sollten;
- andererseits die ausbildenden Bibliotheken, an die verbindliche Erwartungen für die praktischen Teile der Ausbildung gestellt werden sollten.

Der Präsident stellt diesen Zwischenbericht zur Ausbildungsreform dem Plenum zur Diskussion, die aber kaum benützt wird. Der Präsident interpretiert dieses Stillschweigen als Zustimmung zur Arbeit der Arbeitsgruppe und als Auftrag, in diesem Sinne weiterzufahren. Die Frage nach dem Unterschied zwischen «Administration» und «Bibliotheksverwaltung» (Gestion) wird dahin beantwortet, daß unter ersterem die allgemeine Bürotechnik zu verstehen ist, unter letzterem jedoch die spezifische Bibliothekstheorie oder Bibliothekslehre.

Der Präsident dankt dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe und sämtlichen Mitgliedern für ihren großen Einsatz in dieser Angelegenheit.

7. *Varia*

Der Präsident freut sich ankündigen zu können, daß die nächste Jahrestagung sehr wahrscheinlich in St. Gallen stattfinden wird, und zwar vom 26.–28. September, also, wie bereits erwähnt, vom Donnerstagnachmittag bis zum Samstagnachmittag.

Um 17.45 Uhr kann der Präsident, Philippe Monnier, die 83. Generalversammlung der VSB schließen.

Der Protokollführer: Willi Treichler

ALLOCUTION DE BIENVENUE

Monsieur le Président,
Mesdames et Messieurs, chers collègues,

Voici 20 ans, à l'occasion de l'Exposition nationale 1964, j'avais déjà l'honneur de vous souhaiter la bienvenue à Lausanne. Je suis heureux de pouvoir le faire aujourd'hui avec autant de cordialité qu'alors, et de remercier, du même mouvement,

celles et ceux de mes collaborateurs qui ont pris en mains l'organisation de ces journées, que je crois bien réussies.

1964, pour les Vaudois, ce n'est pas seulement l'Exposition nationale, c'est aussi l'époque à laquelle le groupe de travail chargé de trouver une solution au manque de place de l'Université en ville, s'est attelé à la tâche pour aboutir, en 1967, au projet dont la Bibliothèque de Dorigny est l'une des pièces maîtresses. A l'époque, la direction de la BCU avait élaboré un plan de développement, approuvé par les Autorités en 1969 et comportant trois lignes de force:

- la première: créer un vaste libre-accès comprenant l'ensemble des livres utiles à l'enseignement et à la recherche, supposant la fusion des collections de l'Université et celles de la Bibliothèque cantonale et universitaire. Cette tâche était confiée plus spécialement à M. L.-D. Perret;
- la deuxième: automatiser la gestion de l'ensemble pour avoir un seul catalogue accessible un peu partout dans l'Université et permettant un prêt décentralisé des collections tout en maintenant l'unité de l'Institution; cette tâche était confiée à M. Pierre Gavin;
- la troisième: construire un bâtiment fonctionnel, tâche qui m'était dévolue.

C'est ce dernier aspect que j'aimerais développer ici, moins pour montrer l'influence des trois grands maîtres américains en matière de construction de bibliothèque, Metcalf, Ellsworth et Frazer Poole, qui tous trois ont séjourné à Lausanne et avec qui nous avons eu de nombreux contacts, que pour souligner le rôle éminent qu'ont joué deux écrivains qui nous ont inspiré dès le début en 1970 et dont on retrouve la patte dans le bâtiment.

Ces deux écrivains sont:

Umberto Eco, dans son livre *«Il Nome della Rosa»*, paru en version française chez Grasset il y a deux ans, et le second, c'est un bibliothécaire que vous connaissez tous, je veux nommer Borges, auteur de *«La Bibliothèque de Babel»*.

Dans trois domaines, nous les avons suivis fidèlement:

le principe de la bibliothèque
l'organisation des collections
la disposition des espaces intérieurs.

L'un et l'autre définissent parfaitement le principe qui doit guider le bibliothécaire moderne:

Umberto Eco écrit: «La bibliothèque est née selon un dessin resté obscur pour tous . . .» (p. 45)

et Borges «. . . le non-sens est la règle dans la Bibliothèque» (p. 28).

Fondée donc sur des prémisses aussi évidents que solides, la construction pouvait se développer selon une harmonie qu'Umberto Eco a le droit de qualifier de «céleste, à laquelle on peut attribuer des significations variées et mirifiques» (p. 222).

L'organisation des collections découle tout naturellement de ce principe premier, et là, les deux auteurs s'adossaient également. Eco écrit: «Le long des parois aveugles s'adossaient d'énormes armoires, chargées de livres disposés avec régularité. Les armoires portaient une étiquette numérotée, ainsi que chacune de leurs étagères» (p. 175).

Chez Borges, la disposition est encore plus précise: «chacun des murs . . . porte cinq étagères; chaque étagère comprend trente-deux livres de même format; chaque

livre a quatre cent dix pages; chaque page quarante lignes, et chaque ligne, environ quarante-vingts caractères noirs. Il y a aussi des lettres sur le dos de chaque livre; ces lettres n'indiquent ni ne préfigurent ce que diront les pages: incohérence qui, je le sais, a parfois paru mystérieuse» p. 151). Mesdames, Messieurs, quelle illumination dans notre nuit!

Enfin, l'organisation des espaces intérieurs et les voies de communication méritait qu'on prêtât une attention toute spéciale. L'accès à la bibliothèque a été tracé par Umberto Eco, car ainsi qu'il le décrit: «La bibliothèque n'est accessible que d'une seule tour, l'orientale» (p. 181). Vous l'avez vu, il n'y a qu'une entrée/sortie à Dorigny, située dans la partie orientale du bâtiment.

Et la disposition de l'accès est très exactement la même, puisque chez Eco: «L'escalier... de la tour orientale est le seul qui mène, et en bas au réfectoire, et en haut à la bibliothèque» (p. 134).

Même si c'est notre architecte, M. Guido Cocchi, qui a dessiné le bâtiment, il a respecté à la lettre le programme architectural fourni par Umberto Eco. Ecoutez plutôt: «La bibliothèque a cinquante-six pièces» (Allez les compter), «dont quatre heptagonales et cinquante-deux plus ou moins carrées, et d'entre ces dernières, huit sont sans fenêtres»... «Certaines pièces permettent d'accéder à plusieurs autres, certaines à une seule, et on peut se demander s'il n'y a pas de pièces qui ne permettent d'accéder à aucune autre» (p. 222).

En conclusion, cette bibliothèque qu'on peut qualifier d'écologique, et je cite une dernière fois Umberto Eco: «est vraiment constituée et distribuée selon l'image de l'«*orbe terraque*» (p. 328). Si vous voulez savoir ce que cache cette formule «*orbe terraque*», vous trouverez la réponse chez l'universel Borges: «La Bibliothèque est une sphère dont le centre véritable est un hexagone quelconque, et la circonférence inaccessible» (p. 15).

Promenez-vous, Mesdames et Messieurs, dans la bibliothèque de Dorigny: vous y découvrirez des salles plus ou moins carrées, de nombreux locaux sans fenêtres et vous vous heurterez à la circonférence, inaccessible derrière sa triple couche de verres fixes. Fidèles à Borges, nous avons banni les salles triangulaires et pentagonales, nous contentant d'une seule salle heptagonale. J'espère que vous aurez su percevoir le souffle de Borges et l'écho d'Eco.

J.-P. Clavel

BERICHT ÜBER DIE ARBEITSTAGUNG DER SAB/GTB 1984

«Bibliotheken zwischen heute und morgen» war das Motto der diesjährigen SAB/GTB-Arbeitstagung vom 15./16. Juni in Liestal. Unter diesem Gesichtspunkt wurden wir vom Präsidenten, Dr. Paul Häfliger, begrüßt; die Organisatoren hatten dazu ein vielseitiges Programm aufgestellt und viele Kolleginnen und Kollegen hatten sich motivieren lassen und waren in die Kantonshauptstadt Basel-Land gereist.

Die Vorträge und Referate, die sich auf das Thema Bibliotheksentwicklung bezogen, gaben einen Überblick über die Situation im Kanton Basel-Land. Der «Bibliotheksplan 80» war Grundlage für Kurzreferate. Frau Elvi Ehrler, Präsidentin der Arbeitsgruppe Gemeindebibliotheken, verdeutlichte die unterschiedliche Entwicklung im «unteren» und «oberen» Kantonsteil; Frau Charlotte Reichel,

Präsidentin der Arbeitsgruppe Schulbibliotheken, gab den entsprechenden Überblick im Schulbereich. Achilles Reichert, Leiter der Kantonsbibliothek Liestal, konnte von erfreulichen Fortschritten berichten. Die Kantonsbibliothek hat zwar eine respektable Geschichte, aber zeitweise ein recht verschlafenes Dasein gefristet. Intensive Bemühungen der letzten Jahre führten zum Erfolg. 1988 soll ein eigenes Bibliotheksgebäude zur Verfügung stehen, schon in diesem Jahr wurden am jetzigen Standort Räume renoviert und eine Freihandbibliothek mit abtrennbarem Studienraum eingerichtet. Bei der späteren Besichtigung konnten alle Teilnehmer feststellen, daß dieses Projekt als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet werden kann. Die neuen Bibliotheksräume sind geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtet, wirken einladend, der Hauptakzent liegt auf dem Buchbestand.

Herr Andreas Weber sprach als Mitglied der Bibliothekskommission Gelterkinden über die Neuplanung und Neueröffnung der Gemeindebibliothek Gelterkinden, die in ihrer (bibliothekarisch nur karg entwickelten) Umgebung Modellcharakter haben und zur Nachahmung anregen soll. Diese hübsche Bibliothek konnte am nächsten Tag besichtigt werden. Die freundliche Atmosphäre und der schon recht ausgewogene Buchbestand vermochte uns Bibliothekare zu überzeugen, und die steigenden Ausleihzahlen zeigen an, daß die Bevölkerung sich ansprechen ließ und die Leser ihre neue Bibliothek schätzen.

Grundtendenz dieser vier Referate war, daß die Entwicklung eines modernen Bibliothekswesens im Kanton Basel-Land mühsame Arbeit bedeutet, Idealismus voraussetzt und nicht nachlassende Hartnäckigkeit erfordert. Aber das klingt uns allen nicht fremd. Immerhin war auch vielen Bemühungen Erfolg beschieden.

Ganz anderer Art war der Beitrag von Kurt Waldner, Direktor der Allgemeinen Bibliotheken der GGG in Basel. Er berichtete über eine Weiterentwicklung des Freihandsystems, die sog. «benützerorientierte» Bibliothek, oft auch «dreigeteilte» Bibliothek genannt. Die Dreiteilung bedeutet eine Umstellung vorhandener Bestände in einen Nah-, Mittel- und Fernbereich. Der Mittelbereich entspricht unserem jetzigen Freihandsystem, der Fernbereich der Magazinaufstellung. Der für uns neue Nahbereich soll Benutzer noch unmittelbarer ansprechen, Schwellenangst abbauen helfen. Dies wird versucht durch thematische Aufstellung populärer und aktueller Literatur, auch unter Nutzung von Taschenbuch-Produktionen (aber ohne aufwendige Aufarbeitung). Der Katalog entfällt in diesem Bereich. Ungewohnt für unser Denken ist der Versuch, Kaufhausstrategien in Bibliotheken einzuführen, wobei – das sei betont! – man nicht auf Qualität verzichtet. K. Waldners Referat konfrontierte die Tagungsteilnehmer mit herausfordernden Ideen und lockte uns sonst oft zu(?) stille Bibliothekare aus der Reserve; eine lebhafte Diskussion begann. Zustimmung, Skepsis und Ablehnung waren die natürlichen Reaktionen zu diesem Thema, das uns aber sicher in Zukunft nicht loslassen und unsere Arbeit beeinflussen wird.

Neben dem informierenden Teil der Tagung wurde der unterhaltende nicht vergessen. Die Veranstalter gaben sich alle Mühe, Originale sowie Originelles beizubringen zu lassen. Da war ein amüsanter Kurzreferat über 151 Jahre Geschichte des Kantons Basel-Land von Altstadtrat Fritz Dettwiler, eine Stadtführung des Gemeinderates Gabriel Wiener, die nicht dem Üblichen entsprach und dessen launige Bemerkungen erheiterten. Im Kantonsmuseum interessierten sich die meisten für ein altes Heimarbeits-Gewerbe – das Weben von Posamenten. Die ausgestellte Sammlung dieser Arbeiten konnte alle begeistern. Beim Abendessen ging es wei-

ter mit einer Lesung von Gedichten von und mit Marcel Wunderlin und einem Beitrag über «Essen und Wein» von seinem Sohn Dominique. Am Samstag war eine Fahrt durch das Obere Baselbiet geplant, geführt von Alex Leupin, der auf die geologischen Besonderheiten dieser Region aufmerksam machte. Das herrliche Wetter versetzte uns alle in gute Laune und sicher empfanden viele den Wunsch, diese Gegend noch einmal gründlicher zu durchforschen. Wer immer sich dorthin begibt, sollte sich den Ort Oltingen merken und seine Kirche besichtigen – Sie werden ein Schmuckstück finden! Emil Weitnauer, langjähriger Lehrer in diesem Dorf, ein eigenwilliger, liebenswerter Kauz, berichtete von der Renovierung der Kirche und der Freilegung mittelalterlicher Fresken.

Dieses reichhaltige Programm war so geschickt zusammengesetzt, daß man nie ein «Zuviel» empfand und das Gespräch und das gegenseitige Kennenlernen auch nicht zu kurz kamen. Nochmals ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben.

Karin Siegl

FORTBILDUNGSKURS «BENUTZERSCHULUNG VON STUDENTEN»

Beim letztjährigen Fortbildungskurs über Benutzerschulung wurde von Teilnehmern der Wunsch geäußert, einen einzelnen Aspekt des Themas, nämlich die Benutzerschulung von Studenten, an einer Tagung zu behandeln. Die Fortbildungskommission lud deshalb am 5. Oktober 1984 zu einer Tagung in der Zentralbibliothek Zürich ein. Es nahmen 15 Kolleginnen und Kollegen teil, fünf aus Universitätsbibliotheken, vier aus Bildungs- und Studienbibliotheken, drei aus Spezialbibliotheken und drei aus Ingenieurschulen. In Anbetracht der Literaturflut, der Komplexität der Bibliothekssysteme sowie der Vermassung der Universitäten kommt die Benutzerschulung von Studenten einem dringenden Bedürfnis entgegen.

An der Tagung wurden keine Referate gehalten, wichtig war der Erfahrungsaustausch. Unter der Leitung von Rainer Diederichs fand eine lebhaft Diskussions über Lerninhalte und Schulungsmethoden statt, in deren Verlauf einige Leitsätze besprochen und durch praktische Beispiele erläutert wurden:

1. Für die Benutzerschulung sind Lernziele zu formulieren. Die zur Verfügung stehende Zeit reichte nicht aus, hier ins Detail zu gehen.

2. Für die Benutzerschulung ist es wesentlich, daß die bibliothekarischen Angebote (Interbibliothekarischer Leihverkehr, Anschaffungsvorschläge, Bibliographien, Kopiermöglichkeiten) bekanntgemacht werden.

3. Ein wichtiges Ziel der Benutzerschulung ist der Ersatz von Routineauskünften des Bibliothekars.

4. Benutzerschulung soll auch das Ziel der Selbsthilfe des Benutzers verfolgen.

5. Effiziente Benutzerschulung ist in der Regel nur in mehreren Stufen möglich: einem allgemeinen Orientierungsprogramm müssen weitere Stufen folgen, sei es fachspezifische Arbeitstechnik oder Einführung in allgemeine und spezielle Bibliographien. Im universitären Bereich sind solche Vertiefungen wenn möglich im Zusammenhang mit Lehrveranstaltungen anzustreben.

Zwei Mitarbeiterinnen der Zentralbibliothek, Frau Jasmine Akdag und Frau Margrit Schütz, stellten sich verdankenswerterweise zur Verfügung, die Kursteilnehmer durch die Bibliothek zu führen. So war es möglich, selbst eine Bibliotheksführung zu erleben und kritisch zu bewerten.

Ulrich Hasler